

den. Es gibt recht wenige Satzfehler (mehrheitlich in den englischen Texten), keine sinnstörenden (nicht unterdrückt sei der Hinweis auf den auch hier vertretenen falschen Dativ nach ‚als‘: 473 Z. 5 f.; 954, Z. 7 v. u.). Inhaltlich drängt sich dem katholischen Leser das Bedauern darüber auf, daß bei „christlich“ nie die katholische Sicht im Blick scheint, nicht bloß, verständlicherweise, bzgl. der Exegese (274), sondern auch sonst (363, 379, 573); ohne deren Einbezug jedenfalls fehlt dem jüdisch-christlichen Gespräch Entscheidendes. Zu diesem Gespräch werden inskünftig auch Anfragen der Christen an den/die jüdischen Denker gehören müssen, trotz der erdrückenden und uns erst einmal den Mund verbietenden Shoa-Vergangenheit. Für jetzt nur ein Satz von Steven T. Katz (768): „Though one is usually more confused after reading Rosenzweig than one was before reading him, the resultant confusion is not the consequence of metaphysical unimaginativeness nor again of overall incoherence [obwohl derlei im „Stern“ nicht selten sei], but rather the outgrowth of having moved, of having been moved, to a far more fundamental level of reflection.“ J. SPLETT

EDMUND HUSSERL UND DIE PHÄNOMENOLOGISCHE BEWEGUNG. Zeugnisse in Text und Bild. Hrsg. im Auftrag des Husserl-Archivs Freiburg i. Br. von *Hans Rainer Sepp*. Freiburg/München: Alber 1988. 469 S.

Zum 50. Jahrtag des Todes von E. Husserl (gest. 27. 4. 1938) wurde in Freiburg eine Ausstellung organisiert, die auch in anderen Städten gezeigt wurde. Das vorliegende Buch ist gewissermaßen der Katalog, besser: der Begleitband zu dieser Ausstellung. – Persönliche „Erinnerungen“ (11–42) steuern bei: *H. G. Gadamer*, *Mayumi Haga*, *L. Landgrebe*, *E. Levinas*, *M. Müller* und *H. Spiegelberg*. – „Perspektiven“ auf das Werk Hu.s werden in einer Reihe von Aufsätzen eröffnet (43–115): *U. Melle*: „Die Phänomenologie Edmund Husserls als Philosophie der Letztbegründung und radikalen Selbstverantwortung“; *E. Avé-Lallemant*: „Die Phänomenologische Bewegung. Ursprung, Anfänge und Ausblick“; *H. R. Sepp*: „Annäherungen an die Wirklichkeit. Phänomenologie und Malerei nach 1900“; *H. Ott*: „Edmund Husserl und die Universität Freiburg“; *S. Mödersheim*: „Husserls Nachlaß und seine Erschließung“. – Den Hauptteil des Buches (117–420) nimmt die reich kommentierte „Chronik in Bildern“ ein. Wer die Ausstellung versäumt hat, braucht sich nicht zu grämen: er findet dort alles wieder, abgesehen natürlich von den Originalen, die durch fotografische Abbildungen ersetzt sind. Bilder der Städte, in denen Hu. gelebt, Fotos der Schulen und Universitäten, die er besucht oder an denen er gelehrt hat; Familienfotos, Manuskript-Proben, Titelseiten der Erstausgaben seiner Werke; amtliche Schreiben, Zeitungsberichte, Briefe, Karikaturen; dazu zahlreiche Fotos von Hu.s Kollegen und vor allem von seinen Schülern: alles in allem eine bunte, wohl geordnete Sammlung von Dokumenten. – Die „Chronik“ wird ergänzt und erschlossen durch einige sehr nützliche Listen: durch Kurzcharakteristiken der Schüler Hu.s und Mitglieder der (sog., inzwischen schon großgeschrieben!) Phänomenologischen Bewegung; durch eine Zeittafel, in der Husserls Leben mit dem sonstigen Leben in Philosophie und Wissenschaft synchronisiert wird; schließlich nimmt man dankbar auch die Bibliographie und das Namensregister an. – Allen, denen nicht nur an phänomenologischer Anschaulichkeit, sondern auch an der Anschaulichkeit der Phänomenologen, angefangen mit ihrem Vater, liegt, sei dieser gelungene Gedächtnisband sehr empfohlen! G. HAEFFNER S. J.

IMHOF, BEAT W., *Edith Steins philosophische Entwicklung*. Erster Band: Leben und Werk (Basler Beiträge zur Philosophie und ihrer Geschichte, hrsg. von *H. A. Salamony*). Basel/Boston: Birkhäuser 1987. 344 S.

Mit vorliegendem Buch beginnt der Verfasser die auf zwei Bände angelegte Veröffentlichung seiner 1986 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel angenommenen Dissertation.

Kennzeichnend für Edith Stein, so die erste der beiden Kernthesen der gesamten Arbeit, ist die untrennbare Verbindung von Philosophie und Leben, demzufolge das eine nicht ohne das andere verstanden werden kann (17 f. Vgl. 77, 136, 142, 154). Von da-

her legitimiert I. das Konzept seiner Monographie, die eine „philosophische Gesamtdarstellung Edith Steins“ (17) sein will. Im ersten, biographischen Teil verfolgt er Steins Lebensweg parallel zu ihrer philosophischen Entwicklung, während der zweite Teil „eine kritische Darlegung, Analyse und Würdigung der philosophischen Werke Edith Steins“ (17) anstrebt. Was genau I. zu ihren philosophischen Werken zählt, bleibt jedoch unklar. Einerseits nennt er „Psychische Kausalität“ (PK), „Individuum und Gemeinschaft“, „Eine Untersuchung über den Staat“, „Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas v. Aquino“, „Endliches und Ewiges Sein“ (17), andererseits streicht er aus dieser Liste den Husserl-Thomas-Aufsatz, nimmt dafür aber die Studie „Kreuzwissenschaft“ auf (19). Indem I. Edith Steins philosophischen Weg anhand ihrer Korrespondenz, autobiographischen und philosophischen Schriften nachzeichnet, will er außerdem zeigen, daß sich die zentralen Fragestellungen schon bei der Doktorandin finden und daß „gerade dieses früheste Fragen und insbesondere Scheitern das weitere Werk und Leben entscheidend bestimmt haben, ja dass somit im Frühwerk der Schlüssel zum Verständnis des durchgehenden Zusammenhangs von Edith Steins Gesamtopus liegt“ (22). Damit ist auch die zweite Kernthese formuliert. – Der hier zu diskutierende Band umfaßt den biographischen Teil (24–158) sowie mit der Analyse von PK (159–217) den ersten Abschnitt des zweiten Teils.

Nach dem Datenüberblick des 1. Kap.s (24) gliedern die übrigen Kap. des biographischen Teils die Steinsche Vita in 5 Phasen. Deren erste sind die Kinder- und Schuljahre (24–32). – Kap. 3 (32–46) ist dem Studium in Breslau gewidmet. Schon damals, weist I. nach, galt Steins Hauptinteresse der Philosophie. – Im 4. Kap. (46–76) arbeitet er den Einfluß Husserls, Reinachs, Schelers und des gesamten Göttinger Phänomenologemilieus auf Edith Steins wissenschaftliche und menschliche Entwicklung heraus. – Gegenstand des vorletzten Kap.s (76–130) sind die 17 ereignisreichen Jahre zwischen Promotion und Klostereintritt. I. charakterisiert sie als „Periode einschneidender Erfahrungen – Zeit des Umbruchs“ (76). – Das letzte Kap. (130–158) beleuchtet Edith Steins philosophisches Wirken während ihres Klosterlebens. Auch für die Karmelitin behält Philosophie herausragende Bedeutung. Zuletzt stellt sich I. der Frage, „warum E. Stein Holland nicht auch rechtzeitig verlassen hat, nachdem sie wußte, dass sie dort ebenfalls gefährdet war“ (156).

Die Abhandlung „Psychische Kausalität“, mit deren Besprechung I. den systematischen Teil seiner Arbeit eröffnet, ist die erste von zwei unter dem Obertitel „Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften“ in Husserls „Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung“ 1922 publizierten Studien. I. zufolge ist PK eine Auseinandersetzung mit dem naturwissenschaftlichen und dem psychologischen Determinismus, bei der es der Verfasserin letztlich um die Freiheitsfrage gehe (159, 216). Er behandelt die Studie in 9 Kap.n. Die drei ersten Kap. (159–164) umreißen die Gesamtproblematik (1. Kap.), Steins „Kritik an der bisherigen Behandlung der Kausalitätsfrage“ (2. Kap.) und ihr methodisches Konzept (3. Kap.). In den Kap.n 4–8 (164–213) folgt I. dann dem Gedankengang von PK. Die zentrale These der Steinschen Studie lautet nach I.: Jedes psychische Subjekt, dem Sinnlichkeit und Geistigkeit wesenhaft zukommen, wird durch die Gesetzmäßigkeiten von Kausalität und Motivation bestimmt (187, 207 ff.). Dieser doppelten Gesetzmäßigkeit unterworfen zu sein bedeutet indes nicht freies Wollen ausschließende Determiniertheit. Jeder Mensch besitzt einen dem kausalen Mechanismus enthobenen „Persönlichkeitskern“ (PK, 84), und Motive sind für den Willen als solchen lediglich richtungweisend. Er hat sie zu prüfen, statt sich ihnen hinzugeben. – Das Schlußkap. (213–217) ist eine resümierende Stellungnahme I.s. Die Studie zeichne sich durch ein hohes Maß an Sachlichkeit aus, drohe allerdings dort „dogmatisch“ (213) zu werden, wo sie Husserlsche Thesen unbefragt übernehme. „Die scharfe Trennung zwischen passivem Erleben und aktiven geistigen Akten“ (213) sei anfechtbar, da selbst die Rezeption von Sinnesdaten ein Tätigsein einschließe. In der Verwendung physikalischer Begriffe zur Beschreibung psychischer Vorgänge sei Stein noch dem ausgehenden 19. Jahrhundert verhaftet. Diese Mängel werden laut I. jedoch von den Vorzügen übertroffen. Husserl folgend, löse Stein das Verständnis von Bewußtsein und Psyche aus naturwissenschaftlicher Engführung, die scharfe Scheidung beider überwinde die

idealistische Auffassung von einer Subsumierung der Psyche unter das Bewußtsein, und die Herausarbeitung der wechselseitigen Beeinflussung von physisch-sinnlichem und psychisch-geistigem Bereich antizipiere im Ansatz eine der Hauptthesen von Popper und Eccles. Der Begriff des Persönlichkeitskerns impliziere die Begrenztheit und partielle Determiniertheit jedes Menschen, aber auch seine durch alle Veränderungen hindurch bleibende Identität. Schließlich übertreffe die Herausarbeitung der Verschiedenheit von Kausalität und Motivation die diesbezüglichen Analysen Husserls wie Schelers an Klarheit.

Das Buch ist ein ebenso fundierter wie fundamentaler Forschungsbeitrag. Der biographische Teil präsentiert ein nüchternes und ausgewogenes Bild Edith Steins. Beeindruckend seine philosophiehistorische Dichte. Schon hier ist die Verflechtung von Leben und Philosophie überzeugend dargestellt. I. gelingt Nachweis und Korrektur zahlreicher Unzulänglichkeiten und Fehler der einschlägigen Literatur sowie die Verifizierung seiner These: „... eine genauere Betrachtung der Studienjahre erhellt so manches im späteren Leben E. Steins“ (38). Phänomenologisch, aber auch menschlich besonders aufschlußreich ist die Beleuchtung des „Dreiecks“ Husserl-Stein-Heidegger. Gleiches gilt für die Ausführungen zur Gestalt Schelers. Die Vorgänge um Edith Steins wiederholte Habilitationsversuche sind sorgfältig rekonstruiert. Dank gebührt I. für den Verzicht auf Spekulationen über eventuelle mystische Erfahrungen Edith Steins. Seine Antwort auf die Frage, weshalb sie Holland nicht rechtzeitig verließ, scheint angesichts der Quellenlage von allen bisherigen Antworten die schlüssigste. Die Biographie ist wohl die mit Abstand niveauvollste unter den bislang erschienenen Edith-Stein-Biographien. – Die Auseinandersetzung mit PK im systematischen Teil gibt zuverlässig Einblick nicht nur in Denken und Arbeitsweise der frühen Edith Stein, sondern auch in die zeitgenössische phänomenologische und psychologische Diskussion. I. markiert eine Reihe kritischer Punkte, deren Klärung freilich jenseits der Zielsetzung seiner Arbeit liegt. Dazu bedarf es vertiefter Einzeluntersuchungen. Ihre Möglichkeit aufgezeigt zu haben ist I.s Verdienst. – Einen erheblichen Teil seiner Qualität verdankt das Buch den fast 105 Seiten füllenden Anmerkungen. Außer präzise dokumentierten Belegstellen liefern sie wesentliches, vielfach den Gehalt des Haupttextes erst voll erschließendes Hintergrundwissen. Aus dem umfangreichen Literaturverzeichnis sei die Zusammenstellung der (bis dahin veröffentlichten) Schriften Edith Steins hervorgehoben. Hilfreich sind Personenregister und der im Inhaltsverzeichnis gebotene Aufriß der einzelnen Kap. – Die Sachlichkeit des Buches wird durch die allzu subjektive Färbung mancher Äußerungen etwas beeinträchtigt. So durch das pathetische, fast inflationär gebrauchte Wort vom „Scheitern“ Edith Steins in der Welt oder die Entrüstung über das damalige Frauenbild. Weitere Äußerungen wären zu diskutieren, beispielsweise ob Edith Stein tatsächlich „so leichten Herzens den Weg in den Tod auf sich nehmen konnte“ (140). Unverständlich ist, daß I. auf Steins Dissertation zwar häufig Bezug nimmt und darin „die zentralen Fragestellungen“ (22) der Steinschen Philosophie findet, sie aber bei seinen Aufzählungen der philosophischen Werke Edith Steins übergeht (s. o.), folglich auch nicht in seine Werkanalyse aufnimmt und diese Entscheidung mit keinem Wort begründet. Die Druckfehlerhäufigkeit trübt ein wenig den guten Gesamteindruck. Und ein Sachregister entspräche dem Standardwerkformat des Buches.

G. PASCHKE

HEIDEGGER, MARTIN, *Ontologie (Hermeneutik der Faktizität)* (Gesamtausgabe, Bd. 63). Hrsg. Käte Bröcker-Oltmanns. Frankfurt a. M.: Klostermann 1988. 116 S.

Die Stimmung, in der H. diese Vorlesung des Sommersemesters 1923 (seiner letzten in Freiburg) hält, ist der radikale Entschluß zum Neuanfang, der seinerseits auf dem Eindruck beruht, die die europäische Kultur tragende Synthese von Metaphysik und christlichem Glauben sei von beiden Seiten her abgenutzt, hohl, den jeweiligen Ursprüngen entfremdet (– darin findet H. sich in der Nähe O. Spenglers). Konsequenz: Beide Partner müssen sich – nicht repristinierend, sondern schöpferisch – auf ihre jeweiligen, getrennten Ursprünge besinnen, so wie damals: rücksichtslos, ohne Angst vor Folgen. – Für die Philosophie heißt das erstens, ihre Eigenständigkeit gegenüber dem